

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Verwaltungsreform und Bezirksvertretung.

Marburg, 15. September.

Nach dem Reformplane der Regierung soll der Wirkungskreis unserer Bezirksvertretungen nicht unbeträchtlich vergrößert werden und würden an die Spitze derselben z. T. Bezirkshauptleute gestellt.

Diesen Angriff des Ministeriums auf die Selbständigkeit der Bezirksvertretung werden sogar Tschechen und Polen zurück schlagen — wie viel mehr haben wir Ursache, eine Stellung zu verteidigen, die sich wie keine andere zum Ausgangspunkt für eine volkshämliche und viel ersparende Reform der Verwaltung eignet.

In unserem Programme spielt die Bezirksvertretung eine hervorragende Rolle. Wir trachten nicht bloß die Doppelverwaltung zu beseitigen — wir streben auch nach der Selbstverwaltung des Bezirkes. Zu dieser Verwaltung gehört, wie bisher, die Wahl des Obmanns durch die Vertreter. Jedem das Seine. Wir beharren auf dem Rechte der Wahl, erkennen aber auch die Nothwendigkeit, dem Staate zu geben, was ihm gebührt und lassen der Regierung die Befugnis, welche sie schon besitzt — die Bestätigung der Obmannswahl.

In ferner unserem Programme gemäß der Bezirksobmann nicht zugleich ein geprüfter Verwaltungsbeamter, so muß ein solcher angestellt werden — aber nicht von der Regierung, sondern von der Bezirksvertretung. Die Regierung hat auch hier das Recht der Oberaufsicht — das Recht der Prüfung, ob dem Gesetze vollkommen genügt worden. Dem Staate muß sogar das Recht der politischen Kuratel eingeräumt werden für jede Bezirksvertretung, die wider Gesetz und gesetzmäßige Verordnung des Ministeriums den Gehorsam verweigert.

Der Staat erlangt nach unserem Vorschlage die Gewähr einer geordneten und er-

spriechlichen Selbstverwaltung. Sein Interesse wird berücksichtigt, wie sein Zweck dies erheischt; zugleich wird aber das Volkrecht verbürgt, soweit dasselbe im Bezirke zur Geltung kommt.

Dieses Recht geben wir keiner Regierung preis — am wenigsten jedoch einer Regierung, welcher die vereinigten Klerikalen, Feudalen und Nationalen Ziel und Weg ihrer Politik vorzeichnen.

Franz Wiesthaller.

Zur Geschichte des Tages.

Der Vorschlag des Landes zeigt einen Abgang von zwei Millionen. Der Landesausschuß wird nicht, wie ursprünglich geplant war, zur Verminderung dieses Abganges die Herabsetzung der Lehrergehälter beantragen, sondern sich darauf beschränken, die Vortheile eines solchen Beschlusses darzulegen. Wer auf Unsterblichkeit Anspruch macht, darf jetzt nur den fraglichen Antrag stellen.

Die Zusammenkunft in Danzig ist den Halbantiken eine neue Bürgschaft des Friedens. Uns ebenfalls, nur wird es der Friede sein, von welchem das Sprüchwort sagt: wenn man denselben wolle, müsse zum Kriege gerüstet werden. In Deutschland wird bereits ernstlich an die Vermehrung des „Friedensstandes“ gedacht und daß die Steuerzahler und Wehrpflichtigen Oesterreich-Ungarns zur Nation dieser Denker gehören, werden die nächsten Delegationen bekunden.

Im heiligen Rußland hat sich trotzdem und alldem die bisherige Organisation der Polizeigewalt als ungenügend erwiesen. Da sich nach dem Tage von Danzig der Selbstherrscher mit der inneren Befestigung seiner Macht befassen will, so erfreut den Heimgekehrten die betreffende Kommission mit der gehorsamsten Meldung: die außerordentlichen Maßregeln, welche in besonderen Fällen ergriffen werden sollen, sind nun vorberathen und kann die endgiltige Beschlußfassung erfolgen!

Die ägyptische Frage kommt den Franzosen in die Quere, obwohl sie nicht sagen dürfen, England habe sie überrascht. Die „große Nation“ und das „perfide Albion“ mußten sich auf diesem Wege begegnen und bleibt nur noch zu entdecken, daß Bismarck seine Hand ins Spiel gemengt.

Vermischte Nachrichten.

(Richter Lynch.) In Washington hat sich das Gerücht verbreitet, daß eine geheime Organisation zu dem Zwecke bestehe, Guiteau zu lynchen, und es sind deshalb Vorbereitungen zur strengen Bewachung des Gefangnisses getroffen worden. General Sherman hat Befehl gegeben, tausend Mann nebst fünfzehn Gatling-Kanonen für den Fall bereit zu halten, daß ein Versuch gemacht werden sollte, das Gefängnis zu stürmen. Der Bezirksrichter, welcher die Untersuchung gegen Guiteau führt, sagt, es seien ihm mehrere Organisationen von Männern bekannt, welche beschlossen haben, daß Guiteau einer strengen Bestrafung nicht entkommen solle, und daß er sterben müsse, falls er nicht zum Tode, sondern zu einer Kerkerstrafe verurtheilt oder in eine Irrenanstalt gebracht würde.

(Gewitterstudien.) Die „Revue Electrique“ veröffentlicht einen interessanten Aufsatz von Angot über die Gewitter. Nirgends sind die Gewitter so zahlreich wie unter den Tropen, besonders während der nassen Jahreszeit, also in den Wintermonaten und beim Umspringen der Passatwinde oder Moussons. Es gibt sogar Gegenden, wo die Häufigkeit der Gewitter alle Vorstellung übersteigt. Dabin gehört z. B. Hoch-Abessinien. Das Ergebnis vierjähriger Beobachtungen ist, daß in diesem Lande jährlich 411 verschiedene Gewitter auftreten. Die Vertheilung dieser Gewitter über das Jahr ist übrigens sehr ungleich. Während der drei kalten Monate beobachtet man nur 33, während in den Sommermonaten ihre Zahl bis auf 165 ansteigt, also

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Sechzigstes Kapitel.

Wenn Alworth Abbey die älteste und finsternste, und das Anchorage die gebieterischste und freundlichste Bestigung in der Nähe von Abbeyown war, so war Edenlawn gewiß die schönste und reizendste in der ganzen Gegend.

Die drei Landitze bildeten einen rechten Winkel, von welchem Alworth Abbey die östliche, Edenlawn die südliche, und das Anchorage die westliche Spitze war.

Edenlawn war gleich weit, nämlich etwa drei Meilen von den beiden anderen entfernt.

Dieses schöne Edenlawn, obgleich ein verhältnismäßig neuer Platz, war ein Haus mit einer dunkeln Geschichte.

Einige Jahre vor der Zeit, von welcher wir jetzt schreiben, heiratete der ehrenwerthe Hollis Elverton, der einzige Sohn des Baron Elverton von Torg Castle in Yorkshire, während seines Aufenthaltes in Paris die schöne und stolze Athenie de la Compte, die Tochter

jenes berühmten Generals de la Compte, welcher einen so hohen Rang in der Achtung des Königs Louis Philipp und in dem Rathe einnahm.

Athenie de la Compte war eine schlank, dunkle Brunette, mit rabenschwarzem Haar und flammenden schwarzen Augen, von herrschaftlicher Gemüthsart und gebieterischer Erscheinung.

Gleich nach der Hochzeit trat das junge Paar eine längere Reise nach dem Kontinent an und kam erst nach Verlauf eines Jahres nach England.

Nach einer kurzen, in London verlebten Saison, wo die staltliche Schönheit der Mrs. Elverton großes Aufsehen erregt hatte, am Schlusse des Sommers brachte der junge Ehemann seine jugendliche Gattin nach seiner schönen Villa Edenlawn, welche von Lord Elverton für den Aufenthalt seines Sohnes und seiner Schwiegertochter erbaut, eingerichtet und ausgeschmückt worden war.

Einige Tage nach ihrer häuslichen Niederlassung dafelbst traf eine auserlesene Anzahl eingeladener Gäste ein, welche zu einem mehrwöchentlichen Besuche nach London gekommen waren.

Dann ließ Mrs. Elverton Einladungen zu einer großen Abendgesellschaft an den ganzen hohen und niederen Adel in der Nachbarschaft

ergehen. Die Gesellschaft hatte einen großen Erfolg und bildete den Anfang einer Reihe von nachbarlichen Festlichkeiten.

Inmitten all' dieses Glanzes fiel der Donnerschlag, welcher die stolze Athenie in den Staub warf, und eine Wüste um sie her schuf.

An einem gewissen Abend waren Mr. und Mrs. Elverton und die Freunde, die bei ihnen verweilten, spät von einer auf dem Anchorage gegebenen Mittagsgesellschaft zurückgekehrt. Die Gäste hatten sich für die Nacht in ihre verschiedenen Gemächer zurückgezogen; Mr. und Mrs. Elverton hingegen blieben, ihrer Gewohnheit gemäß, noch einige Minuten im Gesellschaftszimmer zurück, um die Ereignisse des Tages zu besprechen, ehe sie sich zur Ruhe begaben.

Während sie mit der Lebhaftigkeit der Jugend, der Liebe und der Freude zusammen sprachen und lachten, trat ein Bedienter ins Zimmer und meldete eine Fremde an, welche Herrn Elverton gebieterisch zu sprechen verlangte und sich nicht abweisen lassen wollte, ob schon Karl ihr erklärt hatte, daß sein Herr zu einer so späten Stunde nicht mehr gestört werden dürfe.

Obgleich Elverton einer der höflichsten Männer war, so konnte man doch nicht sagen, daß er so sehr aus Höflichkeit handelte, als

durchschnittlich ungefähr zwei auf den Tag. Neben diesen fast Schrecken erregenden Zahlen bietet uns gerade die tropische Zone auch das Beispiel eines Landes, wo die Gewitter überaus selten, ja wohl am seltensten sind. Dieses Land ist Peru. In der Hauptstadt von Peru, in Lima, stirbt die Mehrzahl der Bewohner, ohne zu erfahren, was Donner ist. In der That hat man es seit der Entdeckung und Eroberung Perus durch die Spanier dort erst dreimal donneren hören. In unseren Klimaten bewegt sich die Zahl für die Häufigkeit der Gewitter in viel engeren Grenzen. Man zählt durchschnittlich mehr als 40 jährlich in Italien und Algerien, und ungefähr 20 in Paris. Die Zahl zwanzig wird in fast ganz Mittel-Europa bis nach Moskau erreicht und überschritten. Je höher nach Norden, desto seltener werden die Gewitter. In Schweden und Stockholm beobachtet man 8 bis 10 jährlich. In Norwegen, wo der Einfluß des Meeres das Klima gleichmäßiger macht, fällt diese Zahl bis auf fünf und noch darunter. Aber im Widerspruch mit einer ziemlich allgemein verbreiteten Meinung verschwinden doch die Gewitter nach dem Pole zu nicht ganz. So donnert es zu Uleaborg, ganz oben am Borealischen Meerbusen, immer noch mehr als sieben Mal jährlich; ungefähr die gleiche Zahl beobachtet man in Archangel. Zu Utsioki in Lappland unter dem 70. Breitengrad hat man es dreimal in einem Jahre donnern hören. Endlich ist der Donner bis hinauf nach Nowaja-Semlja beobachtet worden, und die vier Russen, welche gezwungen waren, sechs Jahre und drei Monate auf einer kleinen Insel östlich von Spitzbergen zu verweilen, haben konstatiert, daß es bis in diese Breiten (unterm 78. Grade) noch Gewitter mit Donner gab. Die Gewitter sind also Erscheinungen, welche allen Breiten angehören, und wenn sich das Maximum ihres Auftretens in den Tropengegenden findet, so zeigt das Beispiel von Lima, daß es doch auch in ihnen Orte gibt, wo der Donner seltener ist, als unter dem Polarkreise. Gewitter im Winter sind bei uns selten; in den nördlichen Ländern mit binnenländischem Klima sind sie unbekannt. In Moskau hat man in neun Beobachtungsjahren im Mittel mehr als 22 Gewitter jährlich angemerkt: sie fielen alle ohne Ausnahme in die warmen Monate von April bis Oktober. Die skandinavische Halbinsel zeigt dagegen eine merkwürdige Vertheilung: in Schweden kein Gewitter während der sechs kalten Monate, in Norwegen dagegen, in der Nähe des Meeres, weist die kalte Jahreszeit mehr als die Hälfte der Gesamtzahl der jährlichen Gewitter auf.

(Obdachlose in Wien.) Während im vergangenen Jahre in der Zeit vom 1. Jänner bis 1. September 9900 Personen wegen andauernder Obdachlosigkeit ins Polizei-Gefangen-

haus eingeliefert wurden, belief sich die Zahl dieser Personen während desselben Zeitraumes dieses Jahres auf 12.828. Eine solche erhebliche Steigerung in der Zahl der Obdachlosen muß gewiß als eine auffällige Erscheinung verzeichnet werden.

(Ein Jude als Obmann einer Antisemiten-Versammlung.) Aus Berlin wird gemeldet: „Bei einer Wähler-Versammlung, die im ausgesprochenen anti-semitschen Sinne einberufen war und bei welcher kein Jude Zutritt haben sollte, ist der überraschende Fall vorgekommen, daß ein Jude zum Vorsitzenden gewählt wurde. Die Majorität der Versammlung, welche diesen Coup ausführte, bestand nämlich aus Sozial-Demokraten, und dieselbe durchkreuzte auch auf arge Weise die Kandidaten-Rede Ruppel's, indem sie ihm wiederholt zurief, er sei kein Sozialist, sondern ein Schmaroger. Der Vorsitzende, Stahl, sagte: „Daß ich, ein Semit, ein Jude, hiezu zum Vorsitzenden gewählt bin, ist für Herr Ruppel ein schlimmes Zeichen. (Stürmischer Beifall.) Nun, meine Herren, ich werde meine Stimme weder den Fortschrittlern, noch weniger Herrn Ruppel geben, sondern dem Arbeiter-Kandidaten Hafenclever.“ Unter Häufchen und frenetischem Lärm bringt die Versammlung Herrn Hafenclever Hochrufe aus; Hochrufe auf Bebel folgen. Der Polizei-Beauftragte erklärt die Versammlung für aufgelöst; neue Hochrufe auf Hafenclever und Bebel.“

(Die 58. Auszeichnung eines deutschen Genußmittels), zuerkannt von der Internationalen Medizinischen und Sanitären Ausstellung in London, hat Johann Hoff, Besitzer der einzigen deutschen Malzextract-Brauerei, erhalten. Zu den Preisrichtern aus Deutschland gehörten die Berliner Celebritäten, die Professoren Dr. Virchow, Dr. Frerichs, Dr. von Langenbeck, Dr. Oskar Liebreich. Die medizinischen Autoritäten von Europa belobigten noch besonders den feinen Wohlgeschmack des Johann Hoff'schen Malzextracts, das in dieser Weise einzig und allein dastände. Johann Hoff errang dadurch eine Preis-Medaille. Gleichzeitig bringen wir einen Auszug aus der öffentlichen Schrift von Dr. J. J. Colemann: „Einige bemerkenswerte Versuche wurden mit dem Malzextract des Erfinders Johann Hoff gemacht. Es ist festgestellt, daß fast alle Fürsten von Europa dasselbe in Gebrauch genommen haben. Es wurde ehrenvoll erwähnt von den Kaisern und fast allen Königen Europas, sehr vielen Prinzen, und es wird von mehr als fünftausend Agenten verkauft. Unser hochgeachteter Präsident Dr. Fergus überwies mir im vorigen Jahre die Prüfung dieses Fabrikats, später that er es selbst und fand, daß es Personen, deren Schwäche durch eine mangelhafte Ernährung erzeugt war,

sehr stärkte. Ich selbst war von einem Bronchialleiden sehr mitgenommen, gebrauchte dies Malzextract mit sehr günstigem Erfolge, denn es regelte die gestörte Verdauung, bewirkte die Zunahme der thierischen Wärme und erzeugte eine früher fehlende Belebtheit.“ Die Johann Hoff'sche Fabrik-Niederlage für Oesterreich-Ungarn befindet sich in Wien, 1. Bezirk, Bräunerstraße Nr. 8.

(Böhmische Musikanten in Rußland.) Die „Moskauer Deutsche Zeitung“ schreibt: „Wir haben vor einiger Zeit die erschütternde Nachricht gebracht, daß sich ein junges Mädchen aus Böhmen, eine wandernde Harfenistin, die hier in Moskau von einer Entrepreneurin mit vielen anderen musizirenden böhmischen Kindern in herzloser Weise exploirt wurde, im Teiche hinter Stanino aus Verzweiflung das Leben genommen hat. Einige Tage später kam eine ähnliche Nachricht aus Kursk, wobei die österreichischen Behörden ersucht wurden, diesem Seelenhandel mit den Kindern armer böhmischer Staatsbürger ein für allemal ein Ende zu bereiten, da von Moskau aus ganz Rußland mit hungernden und bettelnden böhmischen Musikantent Kindern überschwemmt werde. Diese Nachrichten haben unter den Mitgliedern der österreichischen Kolonie in Moskau, namentlich aber unter den Böhmen, die hier hochangesehene Vertreter der Tonkunst besitzen, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, der sich noch steigerte, als die armen „Musikanten“ beim Verhöre deponirten, daß sie von einem Böhmen, einem gewissen Herrn Sp., Lohn- und Tagelöhner des österreichischen Konsulats in Moskau, im Spasski Pereulok zu Duzenden dieses erbärmlichen Gewerbes wegen gehalten werden. Jedes Kind muß 2 Rubel täglich verdienen; dafür bekommt es nur 40 Rubel jährlichen Lohn, Kost und Quartier. Eine verzweifelte Künstlerlaufbahn! — Wir sind überzeugt, daß der wegen seiner Humanität und seines Edel sinnes in Moskau hochgeachtete österreichische General-Konsul, Herr Baron v. De Vidart, ohne Verzug den gewissenlosen Entrepreneur sammt den unmündigen Opfern seines spekulativen Geistes nach Oesterreich zurücktransportiren lassen und Rußland von der Plage böhmischer Harfenisten befreien wird. Auch erwarten wir vom General-Konsulat eine vollkommen genaue Feststellung des Thatbestandes und die Angabe, wie viele solcher böhmischen Musikanten es in Moskau gibt.“

(Erinnerung an Kaiser Josef.) Bei der Enthüllung des Kaiser-Josef-Denkmal in Boysdorf (Nieder-Oesterreich) hielt die Reichsraths-Abgeordnete Reschauer die Festrede; er sagte unter Anderem: „Um dieses Regenten Größe genügend zu würdigen, ist es unerlässlich sich ein Bild des Staates und der Gesellschaft

vielmehr aus Neugier, wer diese zudringliche Fremde sein möchte, als er Karl befragte, die unzeitige Besucherin in das Bibliothekszimmer zu führen, wohin er sich selbst augenblicklich begab.

Die Fremde war eine Frau von majestätischer Erscheinung, deren hohe, gebieterische Gestalt in einen langen, schwarzen Mantel gehüllt war, und deren unbekannte Züge unter einem dichten schwarzen Schleier verborgen waren. Das war alles, was die Dienerschaft von ihr sah, als Karl sie in die Bibliothek führte, wohin ihr Elverton sogleich folgte.

In gewissenhafter Erfüllung der Hauptpflicht seiner Amtes legte Karl sein Ohr an das Schlüsselloch; aber seine Tugend war durch keinen befriedigenden Erfolg belohnt. Er hörte nur einen leisen Ausruf des Erstaunens von seinem Herrn, eine gemurmelte Erwiderung von der Fremden, und dann das Geräusch ihrer Tritte, die sich nach einem entfernteren Theile des Zimmers zurückzogen, wodurch die Worte ihres Gesprächs gänzlich unhörbar wurden.

Der Scharfsinn und die Ausdauer des Herrn Karl waren wirklich einer besseren Sache und eines größeren Erfolges würdig. Er schloß die Augen, verstopfte die Öffnung seines linken Ohres mit dem kleinen Finger und konzentrierte

seine fünf Sinne in das Gehör seines rechten Ohres, welches er an das Schlüsselloch klebte.

Aber er konnte keine einzige Silbe dieser geheimnißvollen Unterredung verstehen; und die wenigen Laute, die er hörte, marterten nur seine Neugier — diese Laute waren von Zeit zu Zeit ein tiefes, halb ersticktes Stöhnen seines Herrn und ein scharfes, höhnisches Lachen der Fremden.

Diese geheime Unterredung dauerte etwa eine Stunde, da hörte Karl Tritte auf die Thür zukommen und hielt es für passend, sich von seinem Beobachtungsposten zu entfernen. Karl's Glieder waren aber von dem langen Knien so steif und starr geworden, daß das Aufstehen keine leichte Sache war.

Mit einer letzten, verzweifelten Anstrengung arbeitete er sich auf die Füße; und in diesem Augenblick hatte er die Genugthuung, etwas zu hören. Es war die Stimme seines Herrn, welcher in einem Tone der Seelenangst sagte:

„Sie sind ein Teufel! ein Teufel! Die Hölle hat nie einen schwarzeren ausgespien, um diese schöne Erde zu plagen!“

Und im nächsten Augenblick riß Elverton die Thür auf und eilte — allein! davon. Er durchschritt die Halle, trat in das Gesellschaftszimmer und schloß die Thür hinter sich ab.

Karl starrte seinem Herrn nach und blickte

überall hin, um zu sehen, wohin die Fremde verschwunden war.

Dann trat er in das Bibliothekszimmer und durchsuchte jeden Winkel und jede Spalte, Alles vergebens. Endlich gelangte er zu dem Schlosse, daß die Fremde durch eine der Glasthüren, welche von der Bibliothek nach dem freien Plage führten, hinausgelassen worden sei.

Nachdem er diesen Theil des Geheimnisses zu seiner Befriedigung gelöst hatte, verschloß er die Bibliothek und trat in die Halle zurück, gerade zur rechten Zeit, um einen gellenden Schrei und einen sehr schweren Fall im Gesellschaftszimmer zu hören, und Herrn Elverton herausstürzen und die Treppe hinaufsteigen zu sehen.

Woh! Erstaunen und Schrecken eilte Karl in das Gesellschaftszimmer, wo er zu seiner weiteren Bestürzung Mrs. Elverton in tödtlicher Ohnmacht auf dem Boden ausgestreckt fand. Er rief eiligst die Haushälterin und die Kammerfrau herbei, welche in großer Angst ihrer Herrin zu Hilfe eilten.

Mrs. Elverton wurde auf ihr Zimmer getragen, wo alle Mittel angewendet wurden, um sie wieder zum Bewußtsein zu bringen. Aber als sie ihre Sinne wieder erlangte, geschah es nur, um in die schrecklichste Raserei zu verfallen, in welcher ein so entsetzliches Unglück, ein so tiefer Jammer, eine so ungeheure Schmach

vorzuführen, wie sie Kaiser Josef bei seinem Eintritte ins Leben vorfand. Wie traurig und elend sah es damals in Oesterreich aus! Noch unter Max I., dem ritterlichen Kaiser, stand Oesterreich an der Spitze der deutschen Civilisation. Noch unter Ferdinand I. versammelte die Wiener Universität weit mehr als 10.000 Studierende aus allen Ländern des Erdballs. Da kam die Gegen-Reformation und mit ihr die Herrschaft der Jesuiten und alle geistige Blüthe war binnen wenigen Jahrzehnten vernichtet. Den Jesuiten wurden die Universitäten und alle andern Schulen ausgeliefert. Entbehrung und Elend durchzogen die Länder. Aus der Steiermark allein mußten innerhalb weniger Wochen 40.000 Menschen ihres protestantischen Glaubens wegen auswandern, und in jenem Bezirke im äußern Westen Nordböhmens, welchen ich im Abgeordnetenhaus zu vertreten die Ehre habe, wurden von den Belehrungs-Kommissionen die dem neuen Glauben Ergebenen gleichfalls gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Sie gingen nach Sachsen und gründeten dort noch heute blühende Städte, während ihre frühern Wohnsitze noch immer nicht von dem schweren Schlage sich erholen konnten. Von dem frühern Glanze in Oesterreich blieb nichts zurück als eine widerstandelose Masse, unfähig, für die Freiheit einzutreten. Man betrachtete den Staat als eine Privat-Domäne und vermochte im beschränkten Unterthanenverstande nicht einzusehen, daß der Staat nur des Volkes wegen geschaffen wurde. Dazu kamen die Gräueltaten des Dreißigjährigen Krieges. Bis in die Tage der Kaiserin Maria Theresia gab es kein Volk, sondern nur Kasten. Bürger und Bauern befanden sich in einem menschenwürdigen Verhältnis. Da bestieg der liebevollste Freund und Schützer der Menschen, der jemals einem Fürstenthum zum Schmutze gereichte, Kaiser Josef, den Thron. Man muß darüber staunen, daß es möglich war, daß trotz der Herrschaft der Jesuiten in Oesterreich Kaiser Josef auf jene stillliche Höhe sich emporheben konnte, auf welcher wir ihn mit Ehrfurcht wandeln sehen. Warum war es ihm aber möglich, an der Verwirklichung seiner Ideen zu arbeiten, welche die Ideale seines Herzens waren? Weil er sich durch keine Mauer abschließen ließ von seinem Volke. Das, was die Geschichte der Staaten und Fürsten die Umgebung des Regenten nennt, die Umgebung, welche ihn beeinflusst und lenkt, welche ihren Willen an die Stelle des fürstlichen Willens zu setzen versteht — eine solche Umgebung hat unter Kaiser Josef nicht existirt.

(Zur Einhebung von Marktgebühren.) Nach der Marktordnung vom Jahre 1878 ist die Gemeinde Graz berechtigt, für alles in die Stadt eingeführte Getreide, ob

solches direkt auf den Marktplatz gestellt, oder sonst verkauft, oder zum Verkaufe eingelagert wird, eine Marktgebühr mit 4 Kreuzer für 100 Kilogramm einzuheben. Dieses Recht wird von der Großhandlungs-Firma Syz daselbst streitig gemacht. Genannte Firma behauptet nämlich, daß die fragliche Bestimmung der Markt-Ordnung den Bestimmungen der §§. 69 und 70 der Gewerbe-Ordnung, nach welchen der Marktverkehr mit keinen andern als solchen Abgaben belegt werden darf, welche eine Vergütung für den überlassenen Raum, den Gebrauch von Buden und Geräthschaften und für andere mit der Abhaltung des Marktes verbundene Auslagen bilden, widerspricht, und daß ferner der Begriff des „Marktes“ weder über die zu dessen Abhaltung bestimmten Plätze hinaus auf das ganze Gemeindegebiet ausgedehnt, noch ein außerhalb jener Plätze stattfindender Verkauf unter den Marktverkehr subsumirt werden könne. Da die Firma nun das nach Graz eingeführte Korn in die eigenen Niederlagen abgelagert, von wo selbes direkt den Abnehmern zugeführt oder von Letztern daselbst übernommen werde, so sei sie nicht verpflichtet, eine Marktgebühr zu entrichten. Sie beschwerte sich daher; allein sowohl die Statthalterei als auch das Ministerium des Innern haben die Beschwerde zurückgewiesen, daher die Firma sich endlich an den Verwaltungs-Gerichtshof wandte. Bei der diesfälligen Verhandlung führte der Vertreter des Ministeriums des Innern aus, daß die Einhebung der fraglichen Marktgebühren nicht gegen die Bestimmungen der §§. 69 und 70 der Gewerbe-Ordnung verstoße, und machte die Gemeinde Graz geltend, daß die Ueberwachung des Getreidehandels auch dann, wenn das Getreide nicht auf dem Marktplatz selbst feilgeboten wird, Verwaltungskosten verursache, daher im Sinne der Gewerbe-Ordnung ein Recht zur Einhebung von Gebühren begründe, sowie daß der Begriff des Marktes nicht auf den Getreidemarktplatz beschränkt, sondern auf das ganze Gebiet der Stadt Graz auszudehnen sei, was auch von Seite des Ministeriums des Innern anerkannt worden. Der Verwaltungs-Gerichtshof hat aber keine dieser von Seite des Ministeriums und der Gemeinde vertretenen Ansichten als zutreffend befunden, indem er erklärte, daß nach dem Gesetze der Marktverkehr mit keinen andern als solchen Abgaben belegt werden darf, welche eine Vergütung für Raum, den Gebrauch von Buden zc. oder andere Auslagen bilden, daß ferner der Begriff des Marktes weder über die zu dessen Abhaltung bestimmten Plätze hinaus auf das ganze Gemeindegebiet ausgedehnt, noch ein außerhalb jener Plätze stattfindender Verkauf unter den Marktverkehr subsumirt werden kann. Auch die Hinweisung der Gemeinde auf die Auslagen, welche ihr durch die Ueberwachung

des außerhalb des Marktplatzes betriebenen Getreidehandels erwachsen, kann als ein zutreffendes Argument für die Befugmächtigkeit der in Frage stehenden Gebühr nicht betrachtet werden, weil die Lebensmittel-Polizei und die Aufsicht über Maß und Gewicht zu den Aufgaben der Gemeinde gehört, deren Kosten nach den Bestimmungen der Gemeinde-Ordnung zu bedecken sind. Es kann sich daher nur um die Frage handeln, ob die Einhebung dieser Gebühr etwa in einem andern Rechtstitel begründet sei und ob sie insbesondere zu jenen Abgaben gehöre, welche zur Zeit der Einführung der gegenwärtigen Gemeinde-Gesetzgebung zu Recht bestanden, welche daher als aufrecht bestehend zu betrachten sind. Da hierüber aber die Erhebungen mangeln, so mußte die Ministerial-Entscheidung wegen Mängeln im Verfahren aufgehoben werden.

Marburger Berichte.

(Die Drauburger in Mahrenberg.) Die Säger von Unter-Drauburg, welche in Begleitung der Feuerwehr einen Ausflug nach Mahrenberg unternommen, gaben dort eine zahlreich besuchte Liedertafel.

(Ueberfahren.) Der Grundbesitzer Josef Rantschigay aus Gutendorf im Samnithale, welcher zur Nachtzeit in betrunkenem Zustande das Bahngleise betreten, wurde bei Tschrett von einem Lastenzug überfahren und erschien in Folge des Blutverlustes nach zwei Stunden.

(Gefälschte Zehner.) Auf dem Viehmarkte in Linsko bei St. Marein verkaufte der Grundbesitzer Jakob Schall einen Zungochsen um den Betrag von 39 fl. 89 kr. und erhielt unter diesem Gelde vier gefälschte Zehner. Der Käufer, welcher aus der Gegend von Sauerbrunn gekommen, war leider schon verduftet, als der Betrogene die Fälschung erkannte.

(Muttermord.) In Riez, Gerichtsbezirk Oberburg, hat ein Bursche von achtzehn Jahren seine Mutter erstochen, weil diese ihm verboten, Wein aus dem Keller zu holen. Nach dieser That zechten der Sohn und der Vater lustig miteinander, bis sie verhaftet wurden.

(Zehnjähriges Gründungsfest.) Am 25. September wird hier das zehnjährige Gründungsfest der freiwilligen Feuerwehr stattfinden und versendet der Ausschuss bereits folgendes Programm: 9 Uhr Vormittag: Empfang der Gäste auf dem Südbahnhof, Einzug durch Musik und Begrüßung auf dem Hauptplatze durch den Herrn Bürgermeister — Mittag: gemeinschaftliches Mahl im Gasthaus „zur neuen Viehquelle“ — Nachmittag: 2 Uhr: Schulübung in Feuerwehr-Depot — 3 Uhr: Schauübung auf dem Hauptplatze, wobei die Dampfspritze benützt wird — 5 Uhr: Festkneipe in der Bierhalle des Herrn Thomas Göy.

(Keuchhusten.) Wegen des Keuchhustens, an welchem viele Kinder leiden, hat der Stadtschulrath von Gilli beschlossen, die Eröffnung der Volksschulen auf den 1. Oktober zu vertagen.

(Ein Maischädling.) In den Maispflanzungen verursacht der „Wurm“ (Maiszünsler) beträchtlichen Schaden. Das sicherste Mittel zur Vertilgung ist das Verbrennen der Stoppeln und wird zu diesem Zwecke die landwirtschaftliche Filiale Sibiswald den Zentralausschuß der Landwirtschafts-Gesellschaft und die Bezirkshauptmannschaften ersuchen, die nöthigen Schritte einzuleiten, daß von allen Landwirthen im Herbst die Maisstoppeln verbrannt werden.

Letzte Post.

Dem Landtag wurden der Fragebogen der Regierung, betreffend die Verwaltungsreform und ein Entwurf über die Aenderung des Heimatgesetzes vorgelegt.

Laut einer Ministerial-Verordnung dürfen an den Lehrerbildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen in Laibach nur Höglinge mit slowenischer Muttersprache aufgenommen werden.

Bei Eröffnung des galizischen Landtages wies der Landmarschall auf die Erfolge hin, welche die Polen in den letzten Jahren durch die Verdrängung der fremden Elemente aus den politischen Aemtern, Gerichten und Schulen errungen.

zu Tage trat, daß den Hörern vor Grauen das Haar sich sträubte.

Die Haushälterin befahl Allen, das Zimmer zu verlassen, damit Niemand diese furchtbaren Enthüllungen höre. Sie ließ auch Herrn Elverton ersuchen, an das Lager seiner Gattin zu kommen, aber der Herr des Hauses war nirgends zu finden. In ihrer Verzweiflung sandte sie Karl zu dem Hausarzte; aber es war beinahe Morgen, ehe Doktor Walfins Edenlawn erreichen konnte.

Während des Morgens nahm die Krankheit der Dame eine andere Gestalt an, und vor Mittag erblickte eine Tochter vorzeitig das Licht des Tages.

Aber Herr Elverton war nicht da, um seine Erstgeborene zu segnen; und obgleich man Boten nach allen Richtungen ausandte, um ihn zu suchen, so war doch keine Spur von dem Aufenthalte des vermißten Herrn des Hauses aufzufinden.

Seit der Geburt ihres Kindes war Mrs. Elverton nicht wieder in Raserei verfallen, sondern lag in einer Art dumpfer Verzweiflung. Um sie aus diesem Zustande zu erwecken, wurde das Kind, ein schönes und gesundes Mädchen, schön gekleidet zu ihr getragen. Aber die großen, schwarzen Augen der Mutter dehnten sich bei dem Anblick ihres Kindes vor Entsetzen aus,

und schauernd vor außerordentlicher Bewegung, wandte sie sich ab.

Als der Doktor sah, wie schrecklich die Mutter durch die Gegenwart des Kindes bewegt wurde, befahl er, es in die Kinderstube zu bringen, wo man es einer Amme zur Pflege übergab.

Es dauerte volle drei Monate, ehe Mrs. Elverton sich von ihrer schweren Krankheit hinreichend erholt hatte, um im Gesellschaftszimmer zu erscheinen, und ob sie anders als die stolze und schöne Frau, welche vor kurzer Zeit als geliebte und glückliche Braut nach Edenlawn gebracht worden war!

Um diese Zeit kam Baron Elverton, von seinen amtlichen Pflichten in London eiligst abberufen, nach Edenlawn, um seiner Schwiegertochter einen Besuch abzustatten. Er war eine Stunde lang mit ihr in der Bibliothek eingeschlossen, und am Schlusse der Unterredung kam er — der verhärtete alte Richter von tausend Kriminalprozessen — allein heraus, mit einem Gesichte, blaß wie der Tod, und bleiches Entsetzen wie Wahnsinn auf seine Stirn geprägt. Ohne nach seiner Entlein zu verlangen, bestellte er einen Wagen, fuhr sogleich nach dem Bahnhof, und reiste noch in derselben Stunde nach London zurück.

(Fortsetzung folgt.)

In Deutschland sind die Versuche, betreffend die Verschmelzung der Nationalliberalen mit den Sezessionisten und Fortschrittsmännern zu einer großen liberalen Partei mißlungen.
In den Arsenalen von Toulon und Marseille herrscht fieberhafte Thätigkeit. Die Lage in Tunis gilt für so kritisch, daß die Befürchtung laut wird, es werde diese Expedition wie die mexikanische enden.

Eingefandt.

Die Verzehrungssteuer-Pachtung Braschniker's hat sämtliche von ihr in der unteren Steiermark gepachtete Sektionen dem Staate gekündigt. Bei der Art und Weise, wie diese Pachtung in Marburg von ihrem Rechte Gebrauch macht — vielleicht dürfte die Finanzbehörde hierüber Aufschluß geben — beglückwünschen wir die Steuerträger zu der Kündigung und wünschen auf das Lebhafteste, daß die Steuerzahler solche Privatinteressenten dadurch von sich ferne halten, daß sie einig zusammenstehen und mit dem Staate, welcher seinerseits nur Mögliches verlangen wird, unmittelbar sich abfinden.

Mehrere Steuerpflichtige.

Madame Picart,
geborene Französin,
ertheilt Unterricht

in französischer und englischer Sprache.

Auskunft wird aus Gefälligkeit gegeben bei den Herren:

Joh. Gaisser, Burgplatz.
Ed. Janschitz, Postgasse. (977)
Friedrich Leyrer, Herrengasse.

Ein sehr anständiger Kostort
in Graz für Studierende und Fräulein, mit Klavierbenützung u. c., ist zu erfragen: Poste restante **Graz, St. N.** (968)

Ausverkauf

aller Gattungen Schuhe sowie Herren- und Damen-Wäsche zu billigsten Preisen in der Herrengasse, vormalig Liefer. (966)

Lehrmädchen

zum Stricken, Häkeln, Nähen und Sticken werden per Monat gegen einen Gulden in der Kärntnerstraße Nr. 4, zweiten Stock aufgenommen. (991)

Ein älteres Spezereigeschäft

mit 2 großen Magazinen und schönem Keller, Alles eingerichtet, in einer sehr frequenten Stadt Untersteiermarks ist sofort unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verpachten. (993)
Anfrage: A. Kirchner, Sakominiplatz Nr. 15, 1. Stock, Graz.

Avis für Damen!

Zur Bequemlichkeit der geehrten Damen habe ich in Prag eine Niederlage meiner Greizer Fabrik reinwollener schwarzer Cachemires errichtet und versende dieselben wie bisher auf Wunsch in beliebiger Meteranzahl; Muster auf Verlangen gratis u. franco. (986)
Adresse: N. Steinhard, Prag.

Den P. T. Hausfrauen empfehlen wir bestens unsere **Essig-Essenz**, stärkste Waare. **Albrecht & Strohbach.** (981)
Herrngasse 20.

Verkauf von 30 Startin Eigenbauweine

von den Jahrgängen 1876, 1877, 1878 und 1879, aus dem Samser und Trösterner Gebirge. — Auskunft in der Notariatskanzlei des Ludwig v. Bitterl in Marburg. (967)

An der vom h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht subventionirten Handels-Mittelschule in Marburg

findet die Aufnahme der Schüler vom 15. bis 19. September statt.

Prof. Peter Resch,
Direktor.

988)

992

Empfehle
den P. T. Damen von Marburg und Umgebung meine diese Woche neu ankommenden **completen Kinder-Anzüge** für das Alter von 2—7 Jahren, bestehend aus **Paletot, Muff & Kappe** aus feinstem färbigen Plüsch oder echtem Pelzwerk zu staunend billigen Preisen.
Achtungsvoll
Leonhard Metz.

3. 83 Prs. **Edikt.** (969)

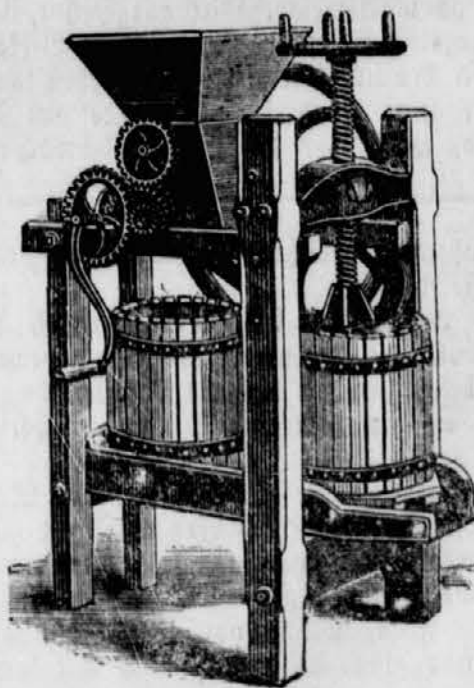
Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg rechtes Drauser wird bekannt gegeben, daß am **Freitag den 30. September 1881** Vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Gerichtskanzlei im II. Stocke Nr. 1 die Minuendolizitation, zugleich Affordverhandlung zur Sicherstellung der Verpflegung und Reinhaltung der Häftlinge für das Jahr 1882 abgehalten wird, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Der Stand der Häftlinge beträgt durchschnittlich 60 Köpfe per Tag.
Jeder Lizitant hat eine Kaution mit 300 fl. zu erlegen.

Die übrigen Lizitationsbedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg v. D. U.
am 6. September 1881.
Der k. k. Bezirksrichter: Wieser.

Amerikan. Obstmaschinen für Obst- und Wein-Most



Vorzügliche Construction u. Leistungsfähigkeit

Leichter Gang und große Dauerhaftigkeit

empfehlen zu ermäßigten Preisen **Josef Vonih's Sohn, Graz.** (987)

Ein großes schönes Gdgewölbe

vom 1. Oktober zu vergeben, ganz neu, elegant hergerichtet, mit anstoßendem Comptoir und großem Magazin, vollständiger Gewölbeinrichtung, für jedes Geschäft, besonders für eine gemischte Waarenhandlung, als einziger in diesem Stadttheile vorzüglich geeignet. Preis sehr billig.
Anfragen in der Kärntnervorstadt, Bendgasse Nr. 2, im Gasthaus „zum gold. Löwen.“ (962)

Anzeige.
Die große weltberühmte **Kreuzberg'sche Menagerie**



mit ihren gut dressirten Löwen, Königstigern, Paritals, afrikanischen Elefanten u. c. ist hier angekommen und wird morgen Samstag auf dem **Wielandplatz** eröffnet. Ihre Vorstellungen beginnen um 4 Uhr und 6 Uhr, und jedesmal Fütterung sämtlicher Raubthiere. — Zum zahlreichen Besuche ladet das geehrte Publikum hochachtungsvoll (865)
Kreuzberg, Menageriebesitzer.

Weingeläger kaufen
jedes Quantum zu besten Preisen
Albrecht & Strohbach
Herrngasse 20. (979)

Wohnungen!

große und kleine, gassen- und hofseitige, auch möblirt, billig — gleich oder mit 1. Oktbr. **Mühlgasse Nr. 7.** (984)

Ein schönes möblirtes Bimmer
ist zu vermieten und sofort zu beziehen im Hause Nr. 6 am Domplatz. (940)

Ein möblirtes gassenseitiges Bimmer für einen Herrn ist sogleich zu vermieten. Anfragen: **Pfarrhofgasse Nr. 11, I. Stock links.** (963)

Schwächerzustände, Pollutionen, Impotenz
werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die **Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate**, welche dem erschlafenen Körper die Kraft der Jugend zurückgeben.
Depositeur: **Karl Kreikenbaum, Braunschweig.**
Diese unschätzbaren Kraft- und Stoffmittel haben sich in ganz kurzer Zeit einen Weltruf erworben; sie werden von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten jetzt angewandt und auch warm empfohlen. — Eine ausführliche wissenschaftliche Abhandlung hierüber gegen Einsendung von 40 kr. in Briefmarken discret und franco. (841)

Studenten

werden in gänzliche Verpflegung genommen: **Flößerergasse Nr. 5.** (959)

Lotto-Ziehungen vom 10. September:
Graz: 16 30 5 64 1
Wien: 47 24 46 72 40